Grünberger Wochenblatt.

17. Jahrgang. Nro. 36.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 3. September 1841.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben mir Allergnädigst und in den huldvollsten Worten zu befehlen geruht, der gesammten hiesigen Bürger= respective Einwohnerschaft, Allerhöchst Ihr besonderes Wohlgefallen über den Allerhöchst Ihnen und der Königin Majestät hier Orts bereiteten freundlichen und herzlichen Empfang auszusprechen.

Indem ich diesem Allerhöchsten mich hochbeehrenden und beglückenden Befehl hierdurch in Unterthänigkeit nachkomme, ist es mir zugleich eine heilige Pflicht, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Beide Königliche Majestäten Allergnädigst geruht haben, mir ein Gnadengeschenk von 100 Friedrichsd'ors für die Ortsarmen huldvoll aushändigen zu lassen, welches ich sofort Einem Wohllöblichen Magistrate übergeben habe.

Grünberg, den 31. August 1841.

Der Bürgermeister **Krüger.**

Der 30. August 1841.

Den geehrten Lesern dieses Blattes theilen wir in Nachstehendem einen kurzen Bericht über die Durchreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin durch unsre Stadt mit.

Am 30. August, Abends 10 Uhr, langten Ihre Majestäten, von Berlin kommend, hier an. Auf den die Stadt umgebenden Bergen brannten an 25 Stellen Freudenfeuer und 101 Böllerschüsse, wie ununterbrochene Raketen=Signale verkündeten, neben dem Geläute der Glocken, der harrenden Einwohnerschaft dies glückliche Ereigniß. Die Chausseelinie war ⅛ Meile weit auf beiden Seiten durch Lampen erleuchtet. Die Thürme und öffentlichen Gebäude der Stadt waren ebenfalls illuminirt und diesem Beispiele war jeder Bürger nach Kräften gefolgt. Mehrfach waren von Privaten geschmack= und sinnvolle

Transparente angebracht, worunter sich namentlich, außer dem Hause des Herrn Kaufmann und Rathsherrn Grempler, welches Ihre Majestäten zu Ihrem Absteigequartiere Allergnädigst anzunehmen geruht hatten, das dem Kaufmann Herrn Förster gehörige, am Ausgange der Stadt nach Breslau zu belegene, ganz besonders auszeichnete. Der Besitzer dieses Hauses zeigte auch hier, wie er jede Gelegenheit benütze, seinen Mitbürgern mit gutem Beispiele voranzugehen. Die Straßen, welche Ihre Majestäten zu passiren hatten, waren durch mit National-Flaggen versehene bekränzte Säulen und Festons geschmückt, und fast jedes Haus war, der Topfmarkt aber von allen Seiten, bekränzt und glänzend erleuchtet.

Vor der am Eingange zur Stadt erbauten und brillant erleuchteten Ehrenpforte hatten sich der Magistrat und die Stadt-Verordneten aufgestellt. Ihre Majestäten geruhten vor derselben halten zu lassen und folgende Anrede der Communal-Behörden, gesprochen vom Herrn Bürgermeister Krüger, allergnädigst aufzunehmen:

„Ihren Königlichen Majestäten sind wir hoch beglückt **„ein herzliches Willkommen!“** im treuen Schlesier-Lande, Namens der Stadt Grünberg, und im biedern Sinne aller unserer wackeren Landsleute Allerunterthänigst auszusprechen.

Freudig und begeistert schlagen Allerhöchst Ihnen unserer aller Herzen entgegen, es feiert die Liebe den schönsten Triumph; — und mit Dank gegen Gott, segnen wir den heutigen Tag, der uns den allverehrten und geliebten Landesvater, unseren hohen Gebieter, die allverehrte und geliebte Landesmutter, unsere huldvolle Königin Majestät zugeführt hat!

Eurer Königlichen Majestät erneuern Grünbergs Bürger in diesem unvergeßlichen Augenblicke das männliche Gelübde unverbrüchlichster Treue und unwandelbarsten Gehorsams, und bitten Allerhöchstdieselben in Unterthänigkeit, ihrer Stadt stets in Gnaden gewogen zu bleiben, huldvoll geruhen zu wollen.

Hierauf befahlen Allerhöchstdieselben, daß durch die Straßen im Schritt gefahren werde. In diesen hatten sich die hiesigen Gewerke mit ihren Emblemen, Fahnen und Musikchören, nebst der Schützengilde, in Reihen aufgestellt, und an diese reihten sich Tausende von Einwohnern hiesiger Stadt und Umgegend in anständigster Haltung. Die Kreisstände, an deren Spitze der Herr General der Infanterie v. Ryssel auf Prittag und der Herr Graf v. Stosch auf P. Kessel, welchen sich auch der Herr General v. Klir Excellenz aus Neusalz, der Herr Graf Malzahn aus Militsch und der Königl. Regierungs-Präsident Herr v. Rohr aus Berlin angeschlossen hatten, die Militair- und Civil-Behörden des Orts, wie Abgeordnete der Kaufmannschaft waren in dem Absteigehause versammelt, und vor dem Empfangszimmer waren 30 weißgekleidete Bürgertöchter hiesiger Stadt unter Führung von Deputirten des hiesigen Magistrats aufgestellt. Eine dieser Jungfrauen, die älteste Tochter des Rathsherrn Grempler, genoß das hohe Glück, Ihren Majestäten bei Allerhöchstderselben Eintritt mit folgender Anrede:

Ehrfurchtsvoll, in feierlicher Stunde,
Nahen sich die Töchter dieser Stadt,
Glücklich in dem Hochgefühl der Freude,
Die der heut'ge Tag verliehen hat.
Was der Majestät die Liebe weihte,
Nehmet, Allerhöchste! huldvoll an;
Tiefer, inniger von uns empfunden,
Als dies Lied nur schwach es sagen kann.

das nachstehende Festgedicht:

Sei gegrüßet heut auf Silesias Fluren,
Heiß ersehntes, edles Herrscherpaar!
Lieb' und Treue nennen Dich willkommen,
Betend an der Freude Dankaltar.
Bang' sah einst dies Thal die Schwerter blinken,
Als zuerst der Adler ihm genah't,
Und das Eisen öffnete die Pforten,
Als Dein Ahn' auf uns're Gaue trat.
Schirmend breiten heut des Adlers Schwingen
Ein Jahrhundert sich auf unser Land,
Und auch wir sind eines Volkes Glieder,
Stolz von uns Borussia genannt.
Wonne nur füllt heut des Volkes Herzen,
Frei von Bangen athmet froh die Brust;
Denn dem Herrscher schlägt das Herz entgegen
Und dem Landesvater, voller Lust.
Und des Landes Mutter! — Theurer Name,
Lang' entbehrt, nun wieder uns geschenkt!
Walte segnend jetzt, gleich der Verklärten,
Die als Genius uns heut umfängt.
Oft noch woll't in uns'rer Mitte weilen,
Huldvoll kehret oft noch bei uns ein!
Ob auch einst der Eichen Kränze welken,
Unverwelkt wird stets die Liebe sein.

zu überreichen. Ihre Majestäten befahlen jetzt die sofortige Vorstellung aller versammelten Behörden und Deputirten und geruhten, nachdem Allerhöchstdieselben auch die aus Güntersdorf herbeigeeilte Frau Herzogin v. Dinow empfangen hatten, Allerhöchstdero beglückende Zufriedenheit zu äußern, insonderheit dem Herrn Bürgermeister Krüger den Auftrag zu ertheilen, dies beseligende Wohlgefallen und die Königliche Gnade der Einwohnerschaft bekannt zu machen. Wiewohl es spät am Abend war, unterhielten Sich Ihre Majestäten mit allen Vorgestellten huldreichst, und gestatteten, daß, nachdem diese abgetreten waren, Allerhöchstdenselben von der hiesigen Liedertafel unter Unterstützung einiger Mitglieder des Züllichauer Pädagogii und unter Leitung des Kreisphysikus Herrn Dr. Gröbenschütz hierselbst mehrere Gesänge vorgetragen würden, geruhten auch, die Sänger durch den Allergnädigsten Beifall und dadurch, daß Sie Allerhöchstsich jeden derselben vorstellen ließen, zu beglücken.

Am Morgen des 31. Augusts, um 7 Uhr trafen noch Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen im besten Wohlsein hier ein und erfreuten die zum Empfange versammelten Behörden durch Aeußerungen des gnädigsten Wohlgefallens.

Die Schützengilde und sämmtliche Gewerke hatten sich an diesem Morgen wieder versammelt, und es wurde ihnen ein Vorüberzug unter den Fenstern des von Ihren Majestäten bewohnten Zimmers vergönnt und Allerhöchstdieselben beehrten solchen aus jenen Fenstern anzusehen.

Die hiesige Stadt empfing eine neue Verpflichtung zur größten Dankbarkeit gegen Ihre Majestäten, indem Allerhöchstdieselben die Gnade hatten, den Ortsarmen ein Geschenk von 100 Friedrichsd'or durch den Herrn Bürgermeister Krüger zustellen zu lassen.

Die Allerhöchsten Reisenden richteten die allergnädigsten huldreichsten Abschiedsworte an die zum Abschiede versammelten Behörden und setzten Morgens 9 Uhr durch die festlich geschmückten Straßen und Reihen der Schützen-Gilde und Gewerkschaften, und unter dem Donner von 101 Böllerschüssen und dem Geläute aller Glocken Allerhöchstihren Weg nach Liegnitz, zunächst über Güntersdorf, begleitet von den heißesten Segenswünschen und dem tausendstimmigen Hurrahruf der beglückten Einwohnerschaft fort.

Nie ohne Regenschirm.

Novelle.

(Beschluß.)

Murr rief ihm weinerlich nach. Ihm ging, jetzt nüchtern, die gegenwärtige Schreckenslage freilich am meisten zu Herzen, dann aber auch die Furcht vor der doch möglichen Denunciation des Justizraths, auch wohl der Widerwille Aureliens und die beständige Feindschaft seiner Frau, das Alles zusammen rüttelte an seiner Consequenz, und angestrengt rief er: So warten Sie doch, es läßt sich ja Alles noch machen! Warten Sie doch!

Ach ja! wimmerte Großvetter, ich will ja gern der Braut entsagen, wenn es nicht anders sein kann!

Was sagten Sie, Herr Murr? wendete Volkmar sich gegen die Grube.

Sie sollen Aurelien haben! ächzte Jener; helfen Sie uns nur aus dem abscheulichen Loche.

Wirklich! Nun um solchen Preis bin ich bereit, alle Kräfte dazu aufzubieten. Die Herren sind Zeugen Ihrer Erklärung.

Wir könnten ja die Verlobung auf der Stelle vollziehen, da die Braut in der Nähe ist. Ja, ja, es ist ein abenteuerlicher origineller Spaß, von dem meine Enkel noch erzählen sollen, und so Etwas muß man sich nicht entgehen lassen. Mein Vater ertheilt uns nachträglich noch seinen Segen von oben, Sie aber Schwiegerpapachen spenden ihn von unten herauf.

Was Teufel, Herr! Sind Sie bei Sinnen! schrie Murr, helfen sie lieber erst heraus. Volkmar aber war schon fort, und kletterte über den Damm, während der Justizrath und die beiden Begleiter ohne Rückhalt vor Lachen sich auszuschütten drohten.

Volkmar rief den Damen zu: Triumph, der Zufall hat uns ganz unerwartet zu dem Siege geholfen! — dann erklärte er Murrs gegebene Einwilligung und machte der Geliebten und ihrer Mutter den Humor an der Sache begreiflich, daß sie aussteigen und über den Damm an das Wasserloch ihm zur Verlobung folgen sollten.

Die Abenteuerlichkeit, wie Volkmar sie darzustellen wußte, hatte Reiz genug für die Damen, um die beschwerliche Partie in dem tollen Regen nicht zu scheuen und unter des Assessors Beistand langten sie bald an der Grube an, wo der tragisch-komische Akt vor sich gehen sollte.

Murr wüthete, bat und flehte, man möchte Anstalt machen zu der versprochenen Hilfe; keine Hand,

kein Fuß regte sich und das beständige Gelächter schien ihm zu beweisen, sein Unfall habe ihn einer engen, boshaften Conspiration der ganzen Wagengesellschaft zum Opfer gemacht.

Mit der Ankunft der Damen übernahm der schalkhafte Justizrath die Rolle eines Instructors oder Ceremonienmeisters. Er fragte zunächst den Pseudo-Bräutigam im Loche, ob er freiwillig Fräulein Aurelien entsage und Großvetter jammerte in eiliger Bereitwilligkeit die Bejahung herauf. Dann wendete er sich feierlich und weitschweifig an Murr, ob er seine Einwilligung geben wolle zur baldigen ehelichen Verbindung seiner Tochter mit dem Assessor Volkmar Mäusler aus Grünbach.

In's Teufels Namen ja doch, was soll ich denn machen! war die Antwort. Bringen Sie doch die Posse mit weniger Worten zu Ende.

Das war nicht christlich und ebenso wenig väterlich geantwortet, Herr Murr, und die Sache ist wichtig genug, um sie im Namen Gottes und nicht des Satans zu vollbringen, tadelte der Justizrath. — Bitte also in aller Förmlichkeit zu wiederholen: In Gottes Namen gebe ich meine Einwilligung, u. s. w.

Murr ergab sich seufzend in die Recitation der widerwärtigen Formel, und sagte dann: Aber ich mache dabei die Bedingung, Herr Justizrath, daß Sie wegen der bewußten Emancipationsgeschichte mir bei der Regierung niemals zu schaden versprechen.

Das ist mir niemals in den Sinn gekommen, antwortete Mäusler, — und ich verspreche es Ihnen feierlich. Wer hat ihm aber das weißgemacht? fragte er halblaut im Kreise.

Ich war es, die ihn das fürchten ließ, um ihn zum Ziele zu führen, flüsterte Madame Murr.

Ach so! entgegnete der Justizrath, nun also, ich, der Vater des Bräutigams, und Madame Murr, die Mutter der Braut, als die noch stimmfähigen Respektspersonen, sind über die Heirat einig, und die Brautleute haben sich hoffentlich seit einigen Minuten nicht anders besonnen; ergo fügen wir ihre Hände für das Jammerthal des irdischen Lebens zusammen und geben feierlich unsern Segen. Nun, meine Kinder, tretet vorsichtig näher; Euer Vater im Loche wird jetzt den seinen sprechen. Wir haben zwei fremde achtbare Zeugen.

Ja, ja, ja! Ich segne Euch von Grund meiner Seele im Namen Gottes, heirathet Euch meinetwegen lieber heute als morgen! schrie Murr herauf, dann zum Justizrath: Nun habe ich doch Alles gethan, was sie nur verlangen konnten, nun werde ich doch endlich erlöst werden.

Wahrscheinlich! antwortete der Justizrath; indeß haben sie noch einige Versprechen zu leisten.

Was noch mehr, heulte schmählich der Gefangene.

Sie haben auch eine Bedingung gemacht. Versprechen Sie dagegen, sich Ihr einfältiges und in ihrem Sinne hochmüthiges Sprichwort abzugewöhnen: „Nie ohne Regenschirm!“ — wenigstens in meiner Gegenwart es nie wieder auszusprechen, widrigenfalls ich ermächtigt sein soll, jedesmal von Ihnen einen Thaler für die Armenkasse zu erheben. Sie haben erstens heute selbst keinen Regenschirm, und dann wissen Sie jetzt aus eigener Erfahrung, daß Niemand auch mit dem wasserdichtesten Regenschirm von der Welt, also mit einem Unmaß von Klugheit und Vorsicht, alle Regen- und Gewitterstürme des Lebens von sich abwehren könne. Oder soll ich Ihnen diese Wahrheit noch näher auseinander setzen?

Um Gotteswillen nicht, ich sehe Alles ein, ich verspreche Alles; aber fassen Sie sich doch kürzer, ich beschwöre Sie; retten Sie mich bald, oder überlassen Sie mich wortbrüchig meinem jämmerlichen Ende in dieser Grube, antwortete Murr mit der Atonie der Verzweiflung.

Nun also, trat Madame Murr hinzu, leiste mir noch wegen des Schimpfes der Emancipation, den Du mir zugedacht, und der mir wissenschaftlich erläutert worden, vor allen Anwesenden feierliche Abbitte.

Meinetwegen, ich bitte Dich vor der ganzen entdeckten und unentdeckten Welt um Verzeihung, sagte der Gequälte ängstlich erschöpft.

Optime! schloß der Justizrath die Farce, es ist genug; nun laßt uns zum Werke schreiten.

Volkmar war rasch mit mehren Stricken bei der Hand, die er aus dem Wagen mitgenommen, und die triefenden Unglücksdioskuren wurden durch gemeinschaftliche Anstrengung bald aus dem geheimnißvollen Loche gezogen, und zu jenem einsamen Hause geführt, dessen Bewohner man mit Mühe herauspochte. Die ganze Gesellschaft restaurirte sich hier eine Stunde lang für die Weiterreise. Menschenfreundlich überließen die Wirthsleute den beiden Verunglückten ihre ärmlichen Betten. Murr ließ sich sogleich Fliederthee kochen, legte sich nieder, und ächzte wie bewußtlos zwischen den klappernden Zähnen hervor: „O Gott, nie ohne Regenschirm!“

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.